

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0022

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

druckten Fryhlinge und Syndfluthen sind einem Wälschen und Franzosen doch lauter böhmische Dörfer. Und lernet wohl in Sachsen darum ein Mensch böhmisch oder wendisch, weil diese Sprachen mit unsfern eigenen Buchstaben gedrucket werden?

II.

Memoires de Litterature, tirés des Regitres de l'Academie Royale des Inscriptions et belles Lettres, depuis l'année 1741 jusques & compris 1743. Tom XVI.

in 4.

Wir haben neulich nur von der Histoire der Akad. der sch. Wiss. die unlängst zu Paris ans Licht getreten, Nachricht gegeben; die Memoires selbst aber, oder die ausführl. Schriften der einzelnen Mitglieder bis hieher verspätet. Diese füllen nun anderthalb Bände: und wir wollen die erste Hälfte davon für dießmal bekannt machen.

Den ersten Platz nimmt eine Nachricht des Hrn. von der Barre, von der Religion des alten Griechenlandes ein. Dieser gel. Mann ist zwar schon 1738 gestorben; und hatte diesen Aufsatz nur halbfertig hinterlassen: allein da man denselben gefunden, so hat man ihn doch bekannt machen wollen. Er besteht aus einer Einleitung, und aus dem Anfang der Schrift selbst. Hier ist nur die erste zu lesen.

Was die ältesten Einwohner von Griechenland für Götter geglaubet, lehret Herodotus uns, von den Pelasgern. Sie glaubten Götter, ohne Namen und Unterscheid, und verehrten sie einfältig, um Gesundheit und die Fruchtbarkeit zu erlangen. Allein die ägyptischen und phönizischen * Pflanzvölker brachten die verschiedenen Gottesdienste ihrer Länder dahin. Da nun die rechten Lehrsätze ihrer Religionen nur wenigen bekannt waren; so hat man sie oft sehr unrecht verstanden, und sehr verändert. Endlich gerieth alles in eine entsehliche Verwirrung.

Hesiodus und Homer tragen diesen Lehrbegriff vor. Bis auf ihre Zeit war er nur mündlich fortgepflanzt worden; sie fassten zuerst den Entschluß, ihn schriftlich vorzutragen. Sie thatens indessen auf verschiedene Art: Homer zwar auf eine historische Art, mitten unter andern Begebenheiten; Hesiodus aber in einem Zusammenhange. Beyde wurden nachmals für die Urheber dieses Lehrgebäudes angesehen; ob sie gleich nur die gemeinen Sagen gesammlet, und in Ordnung gebracht, so gut sichs hat thun lassen.

Dieses will nun der Herr B. untersuchen. Er hebt von der Theogonie des Hesiodus an, schreitet zum Orpheus und seiner Lehre fort, ferner zum Musäus und

* Der Verf. setzt dazu, vielleicht auch die Thracischen: allein mit Unrechte. Denn die Thracier hatten eben so eine einfältige Religion, als die Pelasger und übrigen celtischen Völker. S. Hrn. Pelloutiers Historie der Celten. Orpheus war zwar ein Thracier, brachte aber ägyptische Lehrsätze nach Griechenland.

und Sanchoniathon: und endlich folget der II. Artikel von den verschiedenen Lehrgebäuden, dadurch man die alten Fabeln hat erklären wollen. Alles, was er davon saget, ist gelehrt, und angenehm zu lesen: läßt sich aber nicht so ins Kurze bringen, als wir gern wollten. Beyläufig zeiget er auch, daß die alten Phrygier, Thracier und Celten, von dem Aberglauben der Griechen frey gewesen.

Nun folget des Herrn Abts Souchay Abhandlung von den Hymnen oder Lobgesängen der Alten. Dieses sind die ältesten Urkunden der Geschichte, selbst aus denen Zeiten, da man noch nicht schreiben konnte: varum will der Herr Verfasser untersuchen, von was für Nutzen die noch übrigen Hymnen zu dieser Absicht sind. Er theilet sie in theurgische, poetische und philosophische, und hebt von den poetischen an. Unter diesen hält er keine für gewisser, als Homers und Kallimachs Lobgesänge. Hernach behauptet er, daß es wirklich einen Orpheus gegeben, welches im vorigen Artikel geläugnet ward; daß er kein Zauberer gewesen, und daß seine Hymnen nicht untergeschoben sind; ob wohl Onomafitus die Schreibart derselben geändert haben mag. u. s. w.

Nun lesen wir die II. Abh. von der Geschichte der Pelasger des Hrn. Geinoz. Auch dieses ist ein vortreffliches Stück. In der I. Abh. hat er dargethan, daß die ältesten Pelasger aus Epirus, nach Italien gegangen, und viele Jahrh. bey den Aboriginen gewohnet. Sie vermehrten sich aber so sehr, daß sie dies Land wieder verlassen mußten. Sie

zer-

zerstreuten sich allenthalben, aber der größte Theil gieng ins attische Gebiet nach Griechenland. Dieß geschah zwey Menschenalter vor dem trojan. Kriege: und sie bauten das Schloß zu Athen, dessen Mauern noch stehen sollen. Man gab ihnen dafür den Boden am Berge Hymettus anzubauen. Als diese Gegend nun sehr fruchtbar ward, wurden die Athenienser eifersüchtig und jagten sie aus ihrem Gebiete. Dieß ward nun ihr IVter Zug, und etliche davon bemeisterten sich der Insel Lemnos u. s. w. * Es folget eine Untersuchung des Hrn. Blanchards über die Stadt Megara in Achaja.

Diese wird von dem III. Abschnitte einer Abhandlung, von den Königen in Bithynien, des Hrn. Abts Sevin abgelöst.

Nun kommt eine Nachricht von dem Wechsel des Handels auf den britannischen Inseln, vor Julius Cäsars Zeiten; vom Hrn. Melot. Dieser Gelehrte hat von den Quellen des Reichthums des alten Galliens, vor Cäsars Eroberung desselben, handeln wollen. Da mußte er nun auch von dem britischen Handel reden: und der wuchs ihm unter den Händen so stark an, daß diese Abhandlung daraus entstund. Der britische Handel hat seinen Anfang von dem Gewerbe mit den fassiterischen Inseln genommen; welche izo die sorlingischen heißen; wie

Cam.

* Sollte nicht die Benennung der Pelasger, zu dem Namen der Völker in Italien den Grund gelegt haben? Sie waren celtische, thracische Völker, d. i. Wallende, Wällische, oder Wälische in Italien; d. i. Völker, von denen noch Italien Wälschland heißt.

Camden solches entdecket hat. Von hier gieng der Handel auf die mittägl. Küste Brittanniens, die eben solche Schäze an Zinn lieferte, und noch um Herodots Zeiten keinen besondern Namen hatte. Um des Phthäas Zeit, bemerkte man, daß Brittannien eine Insel war, und die Phönizier handelten zuerst dahin; nicht aber die Griechen. Strabo saget, daß jene irdene Gefäße hingebbracht; Felle, Leder, und Zinn aber daher geholet: ja diese Inseln waren auch an Getreide und Vieh, imgleichen an Gold-Silber- und Eisengruben reich gewesen; außer dem aber hätte man auch mit Sclaven und Hunden gehandelt.

Das Zinn ist damals sehr gemein in England, und fast oben auf der Erdfäche im Sande zu finden gewesen. Sie gaben es also den Phöniziern fast umsonst hin, und diese gewonnen unsägliche Reichtümer damit. Daher verbargen sie andern Völkern die Fahrt nach diesen Inseln, so viel sie konnten. Ein solcher Schiffer bemerkte einmal, daß ihm ein römisches Fahrzeug auf seiner Fahrt folgte. Um also demselben das Geheimniß seiner Republik nicht zu verrathen, lief er lieber mutwillig auf den Strand, und machte, daß der Römer auf eben der Klippe scheiterte. Als der dem Meere entgängne Schiffer nach Hause kam, und seine That erzählte, ward er nicht nur gelobet; sondern bekam auch aus dem öffentlichen Schatze den Werth seines Verlustes reichlich ersehen. Der Anfang dieses Handels muß schon um des Moses Zeiten gemacht worden seyn: welcher zur Hütte des Stifis auch Zinn gebraucht hat, u. s. w.

Nun

Nun kommt der II. Theil der Geschichte des ägyptischen Kalenders, vom Sonnenjahr der Aegypter und dem alexandrinischen Jahre, vom Hrn. de la Nauze. Die Aegypter zählten zu einem Jahre nur 365 Tage, die alexandrinischen Griechen aber 365 und ein Viertel. Folglich gewann alle vier Jahre das ägyptische Jahr einen Tag; und in 1460 Jahren, ein volles Jahr von 365 Tagen; gieng aber alsdann mit dem alexandrinischen wieder zugleich an. Indessen hatten es die alten Aegypter schon gewusst, daß noch 6 Stunden mehr als 365 Tage zum Jahre gehörten: und es ist ganz falsch, wie Dodwell angemerkt, daß Julius Cäsar zuerst dieses Maß des Jahres erfunden, da er alle vier Jahr einen Schalttag eingerückt. Selbst die Macedonier hatten nach Alexandern schon so gerechnet. Dio bemerkte es schon, daß Cäsar das alexandrinische Jahr angenommen; nur mit dem Unterschiede, daß man zu Alexandria jedem Monath 30 Tage gegeben; am Ende des Jahres aber 5 Tage angehenket: Cäsar aber hat die fünf Tage verschiedenen Monathen angehenket. u. s. w. Die Monathe der Alexandriner, die ihr Jahr mit dem Herbste anhuben, folgten so auf einander:

Fr.	Thoth, den 11ten des Herntemonath.
Her.	Paophi, den 10ten des Herbstmonath.
Aut.	Athy, den 11ten des Weinmonath.
Wint.	Chōac, des 9ten des Windmonath.
	Tybi, den 9ten des Christmonath.
	Mechir, den 8ten des Wintermonath.

Frühling. { Phamenoth, den 7ten des Hornungs.
 Pharmuthi, den 9ten des Lenzmonath.
 Pachon, den 8ten des Ostermonath.

Frühling. { Payni, den 8ten des Wonnemonath.
 Epephi, den 7ten des Brachmonath.
 Mesori, den 7ten des Heumonath.

Dieser Kalender ist 336 Jahre vor Christi Geb. eingeführet worden, und hat noch um des Plinius Zeit gedauret, folglich auf 400 Jahre bestanden, u. s. w.

Der III. und letzte Theil dieser Abhandlung, betrifft das ägyptische Mondenjahr, dabey wir uns aber nicht aufzuhalten können.

Hierauf folgen des Hrn. Frerets Beobachtungen über die babylonischen Jahrrechnungen vor und nach Alexanders Eroberung. Man nennt dieselbe insgemein die Zeitrechnung Nabonassars, und diese ist den Gelehrten so bekannt, als die nach Olympiaden, und der Erbauung Roms. Sie ist aber viel richtiger und bestimmter in ihrem Anfangspuncke, sogar, daß auch Ptolomäus sich in seinen astronomischen Beobachtungen derselben vorzüglich bedienet. Berossus, ein chaldäischer Sternseher, brachte Nabonassars Zeitrechnung zuerst nach Griechenland; und da giengen ihnen erst die Augen auf. Hipparchus lebte 150 Jahre hernach, und berief sich auf babylonische Beobachtungen; die Ptolomäus von ihm erborgte. u. s. w.

Diesen babylonischen Zeitrechnungen folget Hrn. Frerets Abhandlung von dem alten persischen Jahre; und

und zeiget was für Vortheile man daraus in der Geschichte ziehen kann. Eben verselbe liefert auch eine Beobachtung über die Festtage der Perser, sonderlich dem Mithra zu Ehren. Am 8ten Tage des 10ten Monaths, der um den Anfang unsers Märzmondes fällt, ward das **Korremrouz**, der Freudentag gefeiert. Der König legte seine königl. Kleider ab, und gab öffentlich jedermann, ohne Unterschied des Standes, Gehör. Es ward allen Bauern und Ackerleuten ein Mahl bereitet, mit denen der König sich zu Tische setzte; und zu ihnen sagete: Ich bin eures gleichen. Wir leben nur durch euch; eure Arbeit erhält den Staat; aber ohne Uns könntet ihr euch nicht schützen. Laßt uns daher allezeit als Brüder vereiniget leben. Mithra ist nicht die Sonne, sondern die himmlische Venus bey den Persern gewesen, wie sie Mihie nannten, und deren Verehrung sie neuerlich von den Arabern gelernt; wie schon Herodotus berichtet. Die alten Perser haben nur den höchsten Gott verehret.

Ferner hat Herr Freret auch von der syrischen Griechen, oder der Seleuciden Jahrrechnung gehandelt, und sie sehr ins Licht gesetzt; imgleichen die obige Meynung geprüft, daß Cäsar nur das alexandrinische Jahr auf römischen Fuß umgeschmelzet habe.

Noch angenehmer ist eben dieses gelehrten Mannes Abhandlung, von der Erhöhung des ägyptischen Bodens, durch die Ueberschwemmungen des Nilstromes. Dies Stück ist überaus anmuthig zu lesen.

Es folget Herrn Hardions 10te Abhandlung vom Ursprunge und Fortgange der Gelehrsamkeit in Griechenland.

Herr Abt Vatry stellet Untersuchungen über den Ursprung und Fortgang der griechischen Komödie an; so wie er vorhin schon das Trauerspiel untersuchet hat.

Herr Abt Souchay hingegen liefert die III. Abhandlung von den Elegiendichtern; giebt auch seine Gedanken über den Ursprung der julischen Familie in Rom: und damit schliesst sich dieser vortreffliche XVIte Band der königl. Akad. der schönen Wissenschaften zu Paris.



III.

Beleuchtung der, in dem zehnten Stücke des Neuesten, aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, befindlichen Erklärung, über Herrn Mag. Grenzens Abhandlung, wegen des Deus Terminus.

Da Herr M. Grenz in Dresden, und Herr Doctor Lauhn zu Lautenburg, wegen des ehemals in Rom verehrten Grenzgottes, ihre Gedanken der gelehrten Welt mitgetheilet, und letzterer ersterm nicht völlig beypflichten können: so hat sich, nach dem 12ten Abschnitte des, zu Leipzig, herausgekommenen 10ten Stückes, des Neuesten, aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, ein Fremder, wenn man anders leichtgläubig seyn will, gefunden,